

Neue Schanze lockte die Massen an

Grindelwald Gespannt war die Bevölkerung auf den Wettkampf auf der neuen Schanze vor 100 Jahren. Es würde unerhört kühne Sprünge geben, war im Vorfeld zu lesen.

Hans Heimann

«Nur noch wenige Tage trennen uns von dem 17. Grossen Skirennen der Schweiz. Schon jetzt herrscht reges Leben in Grindelwald, der kommende Samstag und Sonntag wird verkehrs- und sporttechnisch eine Kraftprobe sein.» So berichtete die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ) vor 100 Jahren über den dreitägigen Anlass Ende Januar 1923. Nach zwölfjährigem Unterbruch wurde diese Veranstaltung mit internationaler Beteiligung wieder in Grindelwald durchgeführt. Auf

dem Wettkampfprogramm standen ein Langlauf-, ein Militärpatrouillenlauf und zum Schluss das von der NZZ als dramatischer Schlussakt der Meisterschaftskämpfe angepriesene Skispringen auf der neuen Mettenbergschanze.

Diese wurde vom Skiclub Grindelwald erbaut, und am 1. Januar 1923 ging das Einweihungsspringen über die Bühne. Der längste Sprung mit 35 Metern gelang damals Stefan Laeuner aus Wengen. Es siegte bei einer Beteiligung von 14 Springern der einheimische Samuel Bra-

wand. Auch bei den Junioren gewann ein Grindelwalder, nämlich Fritz Kaufmann, der später das von der NZZ als dramatischer Schlussakt der Meisterschaftskämpfe angepriesene Skispringen (siehe Box).

Drei Schanzen im Gletscherdorf

Als Austragungsort für internationale Springen löste die neue Anlage am Mettenberg die Eigierschanze ab. Diese 1907 bei der Trychelegg erbaute Schanze war die erste grosse Sprungschanze in Grindelwald. Sie war berüch-

tigt für ihren steilen Anlauf, den kurzen Absprung und die daraus oft zu hohe resultierende Flugkurve. Bis in die frühen 1920er-Jahre wurden dort im Winter regelmässig Wettkämpfe abgehalten.

An den Stotzhallen, unterhalb des Sportzentrums, stand eine weitere Sprunganlage. Auf dieser fanden noch bis Ende der 1990er-Jahre jeweils am Donnerstag vom Skiclub Grindelwald durchgeführte Nachtspringen statt. Ganz Grindelwald sei auf den Beinen gewesen, als am 28. Januar 1923 der dramatische

Schlussakt der Meisterskämpfe an der neuen Mettenbergschanze anstand.

Waghalsige Sprünge angekündigt

Im Vorfeld hiess es, dass als typisches Merkmal der neuen Anlage die vorzügliche Ausmessung der Anlaufbahn gelte, die einen tadellosen Absprung gestatte. Die Sprünge würden deshalb unerhört kühn wirken und jedenfalls im Rahmen der grossartigen Umgebung ein sportlich rassiges und seltenes Bild bieten. Es dürfe ruhig gesagt werden, dass noch kein grosses Skirennen der Schweiz eine so forsche und rassige Sprungkonkurrenz aufweise, wie Grindelwald 1923! Bei der anschliessenden Siegerehrung konnte sich ein gewisser Dr. Baader vom Deutschen Skiverband mit 49 Metern und bester Note als Sieger feiern lassen.

Für das Oberländer Verbandsrennen 1931 wurde der Schanzengang der Mettenbergschanze dann etwas zurückversetzt, um Sprünge über 60 Meter zu ermöglichen. Drei Jahre später erfolgte eine weitere Modifikation, und letzte Anpassungen nahmen die Organisatoren 1942 vor. Den Schanzerekord stellte mit 67,5 Metern Robert Mösching aus Gstaad am 27. Januar 1974 auf, ehe die Anlage aufgrund des nachlassenden Interesses am Skispringen im Gletscherdorf abgebrochen wurde.

Kopf der Woche

Mann für alle Fälle



Foto: Bruno Petroni

Stefan Mezger Er fungiert als Drehscheibe zwischen den Jungfraubahnen und dem Veranstalter des Lauberhornrennens und lenkt den Transport von Skiteams, Funktionären, Helfern und Publikum. Stefan Mezger, der vor 20 Jahren zusammen mit dem heutigen Präsidenten Urs Nöpflin in die Lauberhorn-Organisation kam und bis vor zwei Jahren als Rennsekretär arbeitete, schüttelte in all den Jahren vielen Weltcupstars die Hand – nicht nur auf der grossen Festbühne im Weltcupdörfli anlässlich der Startnummerauslosungen und Siegerehrungen, sondern auch bei Begegnungen auf der Dorfstrasse. Und bei einem Kafi ergaben sich hie und da gar persönliche Gespräche mit den Skihelden aller Länder.

Auch als «Jongleur» der Sicherheitsnetze koordinierte er deren Einsatz landesweit, und am Lauberhorn war der pragmatische Thuner während Jahren auch beim Montieren derselben am Streckenrand dabei. Jetzt, mit 63 Jahren, zieht der SBB-Infrastruktur-Controller den Abgang vom Skizirkus in Erwägung.

Für seine Verdienste während der letzten zwei Jahrzehnte und auch beim 93. Lauberhornrennen setzen wir Stefan Mezger die Krone für den Kopf der Woche auf. Dies stellvertretend für jeden der 600 Helfer, ohne deren unermühten Einsatz es letzte Woche kein Lauberhornrennen gegeben hätte.

Bruno Petroni

Grindelwalder Skispringer und Skifabrikant



Als der wohl erfolgreichste Grindelwalder Skispringer zählt Fritz Kaufmann (1905–1941, Bild). Der mehrfache Schweizer Meister gehörte während rund 15 Jahren zur Elite der Schweizer Skispringer und längere Zeit zur Weltklasse. Sein Palmarès weist über 30 Siege und zahlreiche Ehrenplätze an nationalen Springen, darunter auf den Schanzen in Adelboden, Mürren, Gstaad, Wengen, Kandersteg, Rigi Kaltbad, Montana, Andermatt, St. Moritz, Flims, Zermatt und Davos auf. Internationale Erfolge feierte Kaufmann in Oberschönau (D), Oberhof (D) und mit einem 6. Rang an den Olympischen Winterspielen 1932 in Lake Placid (USA). Nebst dieser aussergewöhnlichen Karriere war er auch Skihersteller. (hhi)



Ganz Grindelwald sei auf den Beinen gewesen, als das als grosses Spektakel auf der neuen Mettenbergschanze angepriesene Skispringen 1923 stattfand. Foto: PD/Museum Grindelwald

Der Teufel ging in Flammen auf

Mürren 500 Inferno-Fans waren gestern Abend beim Umzug mit anschliessender Teufelsverbrennung dabei.

Endlich ging es Satan erstmals seit der Corona-Pandemie wieder an den Kragen – und wie! Bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt und über die frisch verschneite Dorfstrasse wurde gestern Freitagabend trotz beissender Kälte der traditionelle Inferno-Umzug durchgeführt.

Da wären mal die Baselländer Guggenmusik Rugger, die Tambouren Lauterbrunnen und die Trychlerbuebe Schmadribach, die hinter dem Schlitten heisse Rhythmen in die Dorfstrasse zauberten, begleitet von den Fackelträgern der JO der örtlichen Skiclubs. Gerade bei den Kindern kam das Spiel mit dem Feuer und den schaurigen Masken wie immer sehr gut an. Aber auch die Erwachsenen zierten sich nicht; Dutzende Mitglieder der Skischule und ausländische Teilnehmer in allen Sprachen feierten am Abend vor dem grossen Abfahrtsrennen sich und den Winter.

Der aus Pappe, mit viel Heu vollgestopften Baumwollkleidern, einem Fellgilet und einem einfachen Holzlatteverschlag gebastelte, «gfüchtig» dreinschauende Teufel wurde an der Spitze des Corteges auf einen Horischlitten gefesselt durchs ganze Dorf Mürren geführt und anschliessend vor grosser Publikumskulisse neben der Eisbahn verbrannt, auf dass aufs Abfahrtsrennen vom Samstag hin sämtliche bösen Geister in die Flucht geschlagen werden.

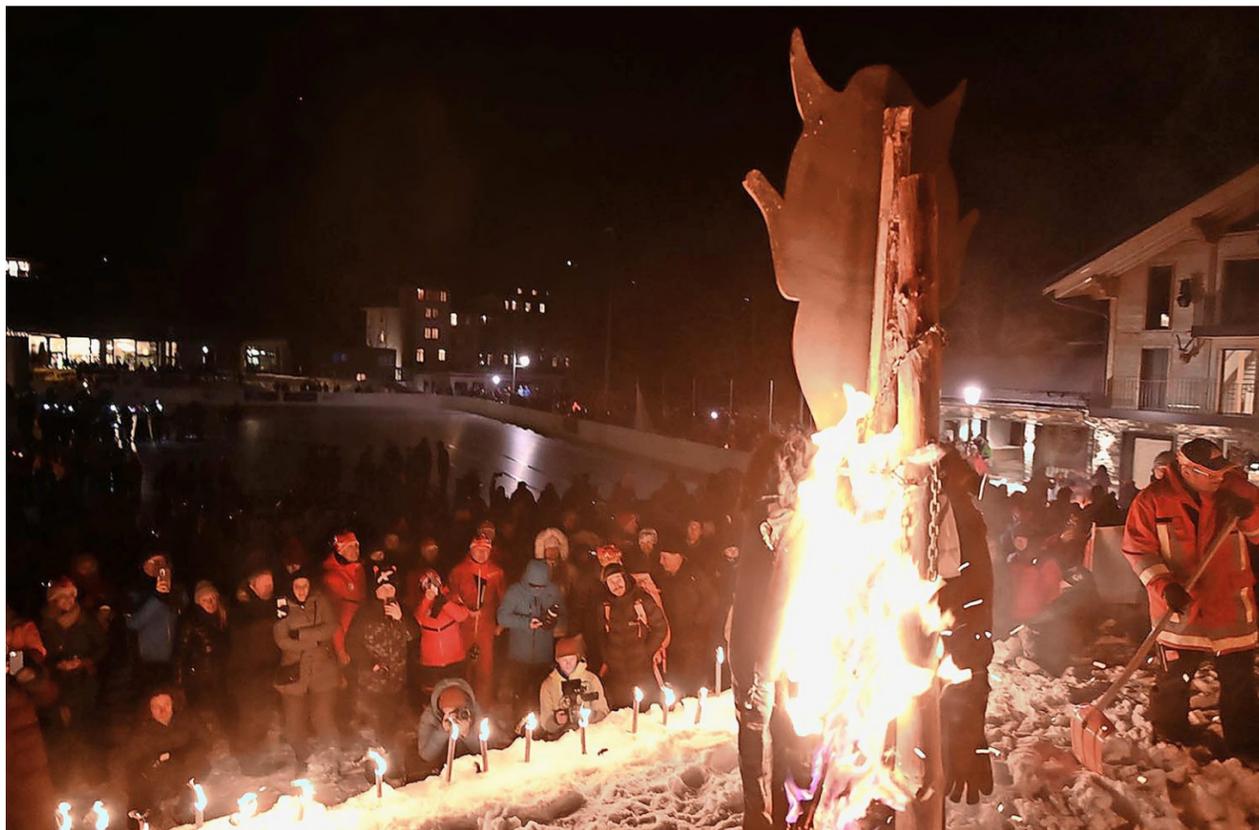
Heute Samstagmorgen ab 8.50 Uhr starten 1850 furchtlose Inferno-Fahrerinnen und -Fahrer vom Kleinschilthorn unterhalb des Schilthorn Gipfels zum 7,6 Kilometer langen Abfahrtsrennen – aufgrund des Schneemangels

nur halb so lang wie über die bis nach Lauterbrunnen hinunterführende Originalstrecke. Das Ziel befindet sich im Skischulgelände unmittelbar oberhalb des Dorfsentrums Mürren. Ein äusserst attraktiver Hotspot für

interessierte Zuschauer ist nebst des Zielgeländes vor allem die Höhenlücke, welche auch von Fussgängern bequem vom Allmendhubel aus erreicht werden kann. Ein Speaker sorgt für Information und Stimmung. Auch

von der Seewlifuhre aus (10 Minuten zu Fuss ab Birg) kann das Rennen über weite Strecken und unter weit weniger Publikumsaufmarsch beobachtet werden.

Bruno Petroni



Der Teufel geht in Flammen unter und die Geister sind vertrieben. Auf dass es ein unfallfreies 79. Infernorennen geben wird. Foto: Bruno Petroni

Rekord: –42,3 Grad am Sägistalsee

Oberland «Kaltstart!» schreibt Meteo Schweiz in einem Tweet am frühen Freitagmorgen. In der sehr klaren Nacht auf Freitag sanken die Temperaturen an vielen Orten im Berner Oberland in den zweistelligen Minusbereich. So etwa in Thun, dort wurden –17 Grad gemessen. So richtig kalt wurde es ob Gündlischwand: Eine private Messstation beim Sägistalsee zeigte –42,3 Grad an. Bereits Mitte Dezember wurden dort minus 40,3 Grad gemessen. Die Station wird von Stephan Vogt betrieben. Er meint zum Gebiet Sägistalsee: «Bis zu –50 Grad sind bei optimalen Bedingungen durchaus denkbar.»

Am Wochenende bleibt es im Oberland kalt: In den tieferen Lagen liegen die Temperaturen am frühen Samstagmorgen um –5, am Nachmittag um –1 Grad. In den Bergen weht ein mässiger, in den Hochalpen ein starker Nordostwind. Die Temperatur auf 2000 Meter liegen um die –13 Grad. Am Sonntag liegt die Höchsttemperatur um die –1 Grad. (ngg/bpm)